



Ein Haus im Wandel der Zeit



Bundesministerium
für Gesundheit

Mauerstraße 29 –
Der Berliner Dienstsitz
des Bundesministeriums
für Gesundheit im Porträt

Auftakt



Nach rund vierjähriger Bauzeit konnte das Bundesministerium für Gesundheit (BMG) zum Jahresende 2022 das in der Mitte Berlins gelegene Gebäude Mauerstraße 29 als neuen Berliner Dienstsitz übernehmen.

Bereits 2012 wurde entschieden, diese Liegenschaft für eine Unterbringung der Beschäftigten am zweiten Dienstsitz des BMG zu nutzen. Dafür maßgeblich waren die zentrale Lage und die Nähe zu weiteren Bundeseinrichtungen, die eine schnelle Zusammenarbeit ermöglicht.

Das Haus Mauerstraße 29 (Haus 1) bildet zusammen mit dem durch eine Brücke über der Französischen Straße verbundenen Haus Mauerstraße 27 (Haus 2) ein Gebäudeensemble. Die Bundesanstalt für Immobilienaufgaben (BImA) als Gebäudeeigentümerin und Bauherrin beschloss daher, beide Häuser parallel für eine ministerielle Nutzung herzurichten zu lassen.

Mit dieser Broschüre können Sie Einblick nehmen in das jetzt vom BMG genutzte Haus 1 mit seinen bauhistorischen Besonderheiten und seiner wechselvollen Geschichte, die bis ins Jahr 1872 zurückreicht.



GEST HEUT

1872–1874

Auftakt mit der Union Bank
in der Behrenstraße 9–10
Architekten
Ende & Böckmann

1883–1902

Haus 1, sukzessive
Blockumbauung
Mauer-/Behren-/Kanonier-
(Glinka-)/Französische Straße

1920/21

Aufstockung,
Dachausbau,
innere Umbauten
Architekt Hans Jessen



1883–1910

Neubauten für die Deutsche Bank
nördliches „Haus 1“,
südliches „Haus 2“
Chefarchitekt Wilhelm Martens



1909

„Schwibbogen“ über die
Französische Straße
Architekt Wilhelm Martens
mit Bildhauer Adolf Brütt

WESTERN STATE

1943–1945

Schwerste Kriegsschäden
Zwangsaufgabe des
Bank-Standortes

1945–1949

Bausicherungen,
Wiederaufbauplanung
Deutscher Suchdienst für
Kriegsvermisste in Haus 2

1950–1952

Herrichtung beider Blöcke
für das DDR-Innenministerium
Architekt Franz Ehrlich

bis 1989

Ministeriumsfunktionen
mit baulicher Abriegelung
der Französischen Straße





1992

Übernahme
der Häuser durch
das Bundesministerium
des Innern

ab 1996

Zwischennutzungen
von Bundesbehörden
Wiederöffnung der Franzö-
sischen Straße (Mai 1997)

2017–2022

Nach vollendeter Grund-
instandsetzung des Gebäudes
Einzug des Bundesministeriums
für Gesundheit
Architekt Jürgen Engel, KSP

1993–2010

Sitz des Bundesbeauftragten
für die Stasi-Unterlagen
Ausstellungen zum DDR-
Regime in Haus 2

Vorwort

Liebe Leserin, lieber Leser,

als ich im Mai 2025 das Amt der Bundesministerin für Gesundheit übernommen habe, war ich beeindruckt über das imposante Gebäude, in dem der Berliner Dienstsitz des Bundesministeriums für Gesundheit (BMG) untergebracht ist. Es ist ein Haus, das nicht nur eine hochmoderne Gestaltung und Funktionalität, sondern auch eine bewegte Vergangenheit aufweist.

Dieses Gebäude ist weit mehr als ein Verwaltungsstandort. Es erzählt über 150 Jahre deutsche Geschichte: von der Kaiserzeit über den Zweiten Weltkrieg bis in die Zeit der DDR. Wer an diesem Ort arbeitet oder zu Besuch ist, spürt, wie eng Vergangenheit und Gegenwart miteinander verwoben sind.

Zwischen 2017 und 2022 wurde das denkmalgeschützte Gebäude umfassend saniert. Mit viel Sorgfalt und Liebe zum Detail ist ein moderner und barrierefreier Arbeitsplatz für mehr als 380 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter entstanden. Historische Substanz wurde dabei gekonnt mit hohen Anforderungen an Nachhaltigkeit, Effizienz und Denkmalschutz in Einklang gebracht.



Foto: © BMG / Jan Pauls

Im Juni 2025 wurde das BMG dafür mit dem Gold-Zertifikat des Bewertungssystems Nachhaltiges Bauen (BNB) ausgezeichnet. Es ist damit die erste denkmalgeschützte Bundesimmobilie, die diesen höchsten Standard erreicht hat. Das ist ein eindrucksvolles Beispiel, wie verantwortungsvolles und geschichtsbewusstes Bauen gelingen kann.

Ich lade Sie herzlich ein, in dieser Broschüre mehr über die Geschichte dieses Hauses, seine baulichen Besonderheiten und die Menschen dahinter zu erfahren. Kommen Sie uns doch einmal besuchen!

Ich wünsche Ihnen eine anregende und interessante Lektüre!

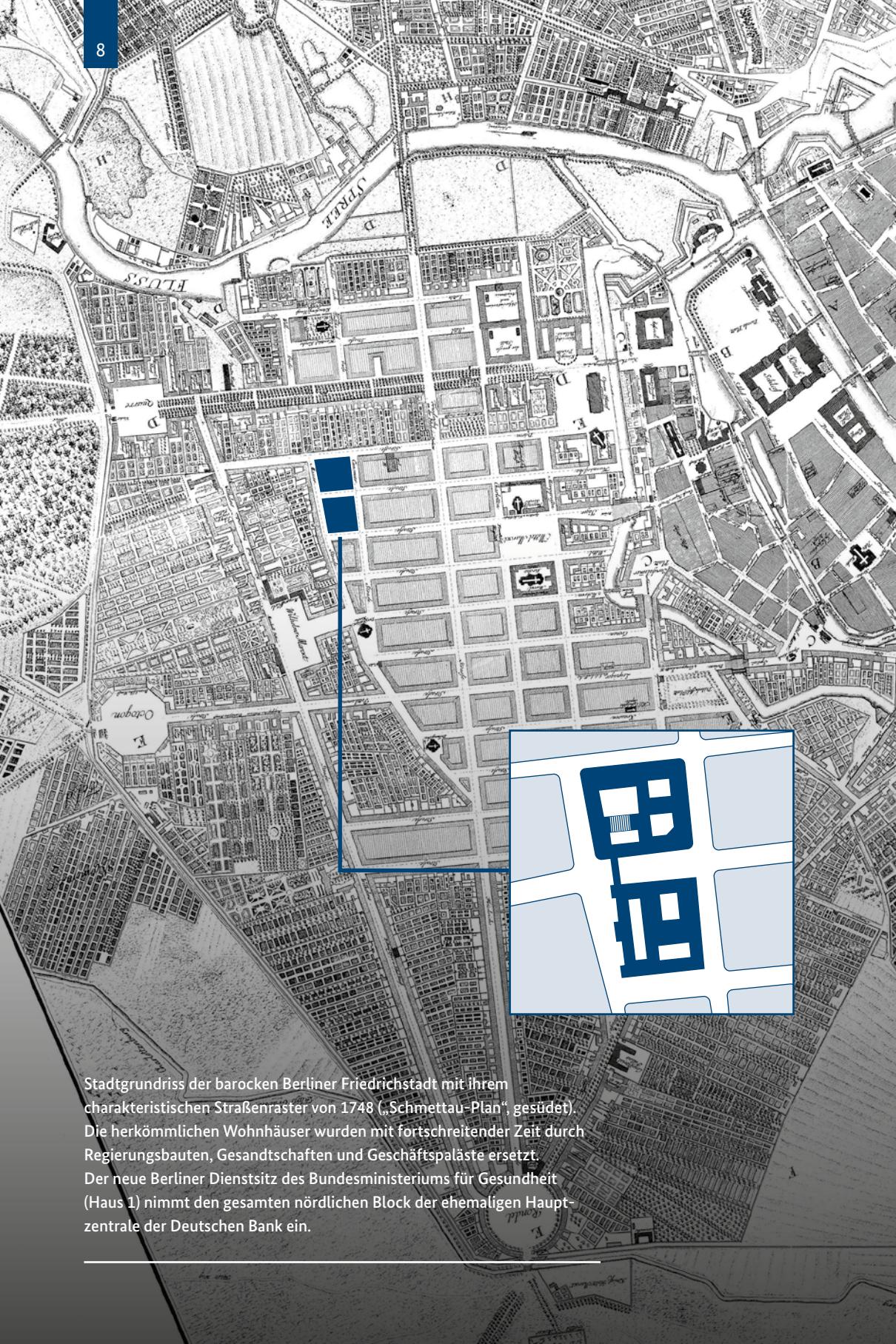
Ihre

The signature is written in blue ink and appears to read "Nina Warken".

Nina Warken
Bundesministerin für Gesundheit

Inhalt

| | |
|--|----|
| Standort – Geschichte – Architektur..... | 8 |
| Architekturkonzept..... | 18 |
| Neue Räume mit Geschichte | 20 |
| Das Haus in Zahlen..... | 28 |
| Die bauliche Herausforderung..... | 30 |
| Das Haus in Funktion..... | 32 |
| Kunst am Bau..... | 42 |
| Danksagung | 45 |
| Haben Sie Interesse an einem Besuch? | 45 |
| Impressum | 46 |



Stadtgrundriss der barocken Berliner Friedrichstadt mit ihrem charakteristischen Straßenraster von 1748 („Schmettau-Plan“, gestüdet). Die herkömmlichen Wohnhäuser wurden mit fortschreitender Zeit durch Regierungsbauten, Gesandtschaften und Geschäftspaläste ersetzt. Der neue Berliner Dienstsitz des Bundesministeriums für Gesundheit (Haus 1) nimmt den gesamten nördlichen Block der ehemaligen Hauptzentrale der Deutschen Bank ein.

Standort – Geschichte – Architektur



In der Barockzeit breitete sich Berlin in mehreren Phasen über die mittelalterlichen Befestigungsanlagen weit nach Westen aus. So entstand südlich des bereits bestehenden Boulevards Unter den Linden die „Friedrichstadt“ mit ihrem charakteristischen Straßenraster und den streng geometrisch gestalteten Plätzen an der Peripherie. Ihre großen regelmäßigen Baublöcke waren bald von zeitüblichen Wohnhäusern eingefasst, und Kulturbauten, Kirchen etc. akzentuierten die neue Stadtlandschaft. Die beständig wachsende Bedeutung Preußens erreichte 1871 mit der Proklamation Berlins zur Reichshaupt- und Kaiserstadt ihren vorläufigen Höhepunkt. In der Folgezeit setzte ein rasanter Transformationsprozess ein. Die biedermeierlichen Wohnhäuser mit ihren anspruchslosen Putzfassaden und engen Innenhöfen wurden weitgehend von repräsentativen Geschäftsbauten, Grandhotels und Bankpalästen verdrängt. Sie füllten bisweilen den gesamten Block aus und veränderten den Charakter des überlieferten Stadtbildes nachhaltig.

Die Deutsche Bank am Beginn ihrer baulichen Expansion mit dem Gebäude an der Ecke Mauerstraße/Französische Straße (r.) 1883. Schon zeigt sich der palastartige Charakter mit den großen Rundbogenfenstern und den kräftigen Natursteinmauern. Ganz rechts steht noch eines der üblichen fünfgeschossigen Mietshäuser klassischer Berliner Gestaltung, das wenig später der Bankerweiterung geopfert wird.



Auffallend für den engeren Bereich südlich der inzwischen zum Prachtboulevard ausgestalteten „Linden“ war der hohe Anteil privater Bankhäuser, die sich in der Behrenstraße zwischen der Hedwigs-Kathedrale im Osten und der Mauerstraße im Westen konzentrierten. Als „Deutsche Wallstreet“ war sie das Rückgrat des Berliner „Bankenviertels“. Im Westen endete sie an der Wilhelmstraße mit ihren „Ministergarten“, einem Areal mit Palais der höchsten Staatsrepräsentanten sowie zahlreicher Ministerien inmitten ausgedehnter Parks. Die „Wilhelmstraße“ galt als Machtzentrum schlechthin, was den nahen Herren- und Abgeordnetenhaus-Komplex an der Leipziger Straße und auch das am Königsplatz errichtete Reichstagsgebäude einschloss. Hervorzuheben ist, dass diese Konzentration von Regierungsfunktionen das Kaiserreich, die Weimarer Republik, die NS-Diktatur mit Hitlers „Reichskanzlei“ an der Voßstraße und selbst die DDR („Ministeriums-Viertel“) überdauerte. Insofern knüpft auch das wiedervereinigte Deutschland mit seinen hier angesiedelten Ministerien an historische Überlieferungen an.

Die fertiggestellte Bankzentrale um 1890 an ihrer repräsentativen Ecke Mauer-/Behrenstraße. Ihr Palastcharakter wird nunmehr durch Säulenstellungen und allegorischen Bauschmuck aufgewertet, der sich als Zeichen von Prosperität immer deutlicher steigerte. Der Hauptzugang lag schon in den mittleren Gebäudeachsen an der Mauerstraße. Von hier aus wurde man sowohl in die zentrale Kassenhalle des Hauptgeschosses als auch in die Tresore des Untergeschosses geleitet.



Streiflichter zur Baugeschichte

Die Entwicklung des vom **Bundesministerium für Gesundheit** bezogenen Baublocks mit der Mauerstraße 29 als Hauptzugang und den angrenzenden Abschnitten der Behren-, Glinka- und Französischen Straße steht beispielgebend für diesen Prozess.

Hier schuf sich die 1870 noch im alten Berlin gegründete, vor allem auf überseeische und industrielle Großinvestitionen ausgerichtete Deutsche Bank sukzessive bis 1910 eine selbst in der Kaiserstadt ihresgleichen suchende Firmenrepräsentanz und setzte eine unübersehbare Stadtmarke in das sich rasch entwickelnde Bankenviertel.

Das Gebäude des BMG steht wie das südliche Nachbarhaus unter Denkmalschutz. Für die Herrichtung inklusive aller Erweiterungen und Umbauten galten entsprechende Auflagen des Berliner Landesdenkmalamtes. Als Grundlage dienten ein die Bau- und Nutzungsgeschichte einbeziehendes Denkmalpflegerisches Gutachten und exakte Untersuchungen der Gebäudesubstanz unter Hinzuziehung restauratorischer Expertisen. Gerade die umfangreich überlieferten Zeugnisse der drei Bauhauptphasen galt es in angemessenem Umfang in das neue Ministerium zu integrieren.

Die Abbildung links zeigt das baulich durch Franz Ehrlich in seiner Außenerscheinung radikal vereinfachte DDR-Innenministerium an seiner Südostecke. Die Französische Straße ist zwischen Glinka- und Mauerstraße komplett abriegelt und unpassierbar (Foto um 1983). Die Abbildung rechts zeigt die diagonal gegenüberliegende, alte „Repräsentationsecke“ an der Mauer-/Behrenstraße kurz nach Abschluss der Sanierungs- und Umgestaltungsmaßnahmen.



Im Kontrast zu den wuchtigen Baublöcken der ehemaligen Deutschen Bank (links Haus 1, rechts Haus 2) bildet die eher filigrane Verbindungsbrücke das markanteste städtebauliche Motiv. Sowohl vom östlichen Beginn der Französischen Straße am historischen Schlossplatz als auch vom westlichen Tiergartenrand ist dieses gern als „Schwibbogen“ bezeichnete Bauelement eine echte Stadtmarke.

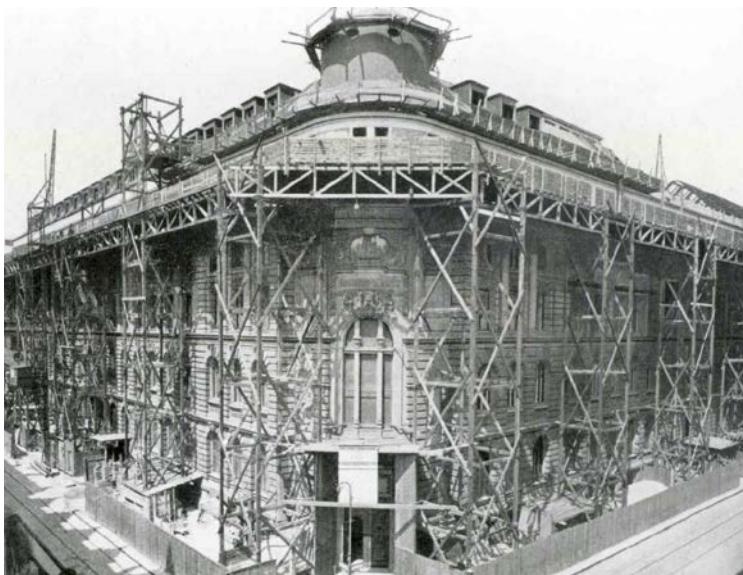
Drei Architekten: Wilhelm Martens, Hans Jessen, Franz Ehrlich

Die Deutsche Bank als Bauherrin beauftragte den auf Bankhäuser spezialisierten Architekten **Wilhelm Martens** (1842–1910) mit dem Erstbau. Zwischen 1883 und 1896 errichtete er sukzessive den gesamten nördlichen Block und dann bis 1910 das südliche „Haus 2“ als notwendig erachtete Erweiterung. Beide verband er mit dem charakteristischen, die Französische Straße überspannenden „Schwibbogen“. Seine von Adolf Brütt geschaffenen vier „Atlanten“ künden noch vom Reichtum der ursprünglichen Sandsteinfassaden, die die Zeiten nicht überdauert haben.

Den Hauptzugang hatte das Bankhaus an der Mauerstraße anlegen lassen. Weitere Zugänge zu den Kassenhallen, Tresoren und Innenhofzufahrten lagen an den Nebenseiten. Gemessen am aufwändigen Äußeren und dem nicht weniger prächtigen Innenausbau der Hallen und Treppenhäuser waren Struktur und Baukonstruktion ausgesprochen funktional und modern. Ein gleichmäßiges Raster aus eisernen Rundstützen und Pfeilern schuf auf allen Ebenen flexible Grundrisse für über 2.000 Arbeitsplätze.

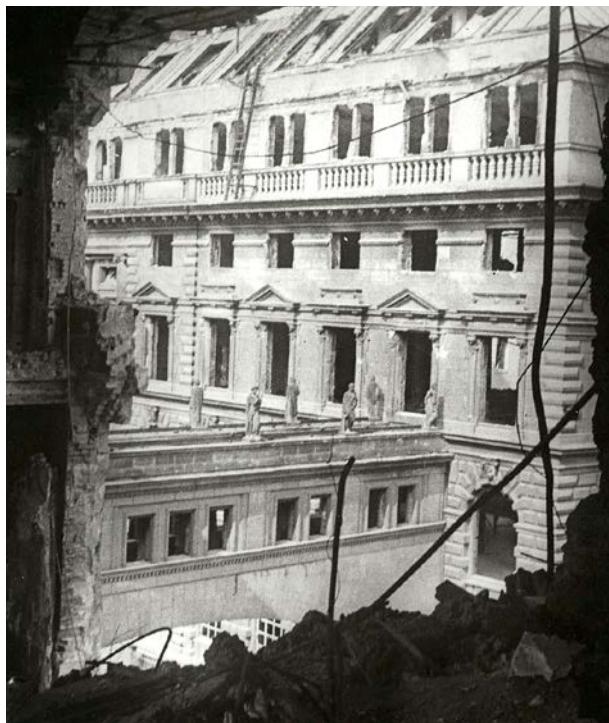
Ein nicht nachlassender Expansionswille machte es notwendig, das Geviert umlaufend aufzustocken und den gesamten darüber liegenden Dachraum für weitere Funktionsräume herzurichten; Maßnahmen, die 1921, also nach dem Untergang des Kaiserreiches noch am Vorabend der Inflationsjahre, realisiert wurden. Der Architekt dieses Übergangs zur „Moderne“ war **Hans Jessen** (1874–1939), der zuvor schon gegenüber an der westlichen Mauerstraße einen weiteren Großbau für das Bankhaus errichtet hatte.

Schon in den frühen Weimarer Jahren wurde das Gebäude beträchtlich erweitert. Es erhielt ein weiteres Obergeschoss, und das angehobene Dach wurde mit Gauben zur Belichtung der gewonnenen Raumfluchten versehen. Die Außengestalt des Gebäudes wurde damit versachlicht. Vor den 1923 anbrechenden Inflationsjahren waren die Arbeiten vollendet.



In diesem Zustand durchlebte das Ensemble die gesamte Weimarer und die NS-Zeit. Die drei Bankhäuser waren im 2. Weltkrieg unterschiedlich schwer getroffen, partiell ausgebrannt oder wie der jüngste Bauteil komplett zerstört. Nach Verbot der Großbanken durch die Siegermächte noch im Jahr 1945 und der Teilung Berlins mit der Gründung der beiden deutschen Staaten in 1949 begann eine neue Ära. Der Standort lag nun im sowjetischen Sektor Berlins, der DDR-Hauptstadt.

Für Wiederaufbau und Umnutzung der ehemaligen Bankzentrale zum DDR-Innenministerium wurde **Franz Ehrlich** (1907–1984) verpflichtet, eine hoch veranlagte, aber auch vielschichtige Architektenpersönlichkeit mit unklaren Verbindungen zu den jeweiligen Machtstrukturen in der NS-Zeit und der DDR.



Gemessen an den flächen-deckenden Kriegszerstörungen im alten Berlin kam die Zentrale der Deutschen Bank relativ glimpflich davon. Sie wurde zwar auch im Kampf um Berlin schwer getroffen und verlor ihre gesamte Ausstattung durch Brände, doch die Bausubstanz als solche überlebte. Noch 1945 wurden einzelne Raumgruppen wieder bezogen. Allerdings veränderten sich beide Häuser außen wie innen grundlegend – Zeichen einer neuen Zeit und Bestimmung.



Ehrlich wollte den historistischen Bankpalast mit seinen Palastfassaden, dem „kostbaren“ Innenausbau und seiner Formen- und Materialvielfalt „entdekoriieren“, verschllichen. Im Äußenen hatte er Erfolg. Die Sandsteinbossen wurden abgeschlagen, Säulen und Pilaster formal reduziert, Bauplastik entfernt. Weshalb er mit seinen viel weitergehenden Plänen nur bedingt durchdrang, ist unbekannt. Tatsache aber ist, dass dort, wo er frei walten konnte, bemerkenswerte Räume mit aus den Hellerauer Werkstätten bezogenen Holztäfelungen, eigenwilligen Deckenleuchten etc. sowie Treppenhäuser in sachlicher Straffheit und zeittypischer Farbigkeit entstanden. So ist das Innere geprägt von der Koexistenz kaiserzeitlicher und „nachkriegsmoderner“ Elemente, die nunmehr im Kontext der aktuellen, vom Architektenbüro KSP Engel geschaffenen Ergänzungen, Anpassungen und Interpretationen reizvoll kommentiert werden.

Die beiden großen, durch Glasdecken belichteten Kassenhallen als die publikumswirksamsten Repräsentationsräume gingen gänzlich verloren. Noch im zerstörten Zustand zeugten sie von alter Pracht und Handwerkskunst. Es durchmischten sich kostbare Materialien wie mehrfarbiger Marmor, vergoldete Architekturteile und edle Holzpaneele mit einfachem Gipsstuck und Rabitz.

Wilhelm Martens

Königlicher Baurat (1842–1910)

Sein Architekturstudium absolvierte der aus dem holsteinischen Segeberg stammende Martens in erster Linie an der Berliner Bauakademie. Er repräsentiert nicht die allererste Reihe seiner Berliner Kollegenschaft, wird aber zu Recht als der Spezialist für Bankgebäude des Historismus genannt. Sein Gesamtwerk umfasst ebenso Geschäfts- und Hotelbauten wie eine stattliche Zahl repräsentativer Villen und Wohnhäuser. Gerühmt wurde Martens als „Hausarchitekt“ der Deutschen Bank, für die er im gesamten Reich, aber auch in Übersee solide, aufwendig gestaltete Filialen entwarf. Sein meist beachtetes Werk bleibt deren Hauptzentrale im „Berliner Bankenviertel“, die er zwischen 1883 und 1909 sukzessive zum Sitz des weltweit agierenden Bankimperiums ausgestaltete. Hier vollzog sich der Wandel von der noch von Schinkel geprägten Architektursprache seines Mentors und Schwiegervaters Martin Gropius auf größtmögliche Wirkung und Präsenz. Das unterstreichen unter anderem der schlesische Sandstein im Äußeren unter Einbindung reichen Steinmetz- und Bildhauerschmucks wie auch der kostbare Innenausbau in den publikumswirksamen Bereichen. Im Inneren zeichnen sich die Gebäude dagegen durch rationale Rasterkonstruktionen mit entsprechenden Raumaufteilungen aus.

Wilhelm Martens starb 1910 an seinem letzten Wohnort in der Berliner Villenkolonie Grunewald.

Hans Jessen

Regierungsbaumeister a.D. (1874–1939)

Jessen führte die Arbeiten Wilhelm Martens' fort. Geboren in Hamburg, wurde er Student der Technischen Hochschule in Berlin-Charlottenburg. Hier für die Beamtenlaufbahn ausgebildet, vervollkommnete er seine Studien in München, um danach tatsächlich in den preußischen Staatsdienst einzutreten. 1905 nahm er seinen Abschied und schloss sich dem florierenden Berliner Atelier von W. Martens an, stieg zum Teilhaber auf und beerbte seinen Partner nach dessen Tod 1910. Damit war auch sein Weg als Hausarchitekt der Deutschen Bank geebnet, und schon ein Jahr später wurde er mit umfangreichen inneren Umgestaltungen der Berliner Zentrale beauftragt. 1915 fiel ihm mit dem sogenannten Block 3 ein weiterer Neubau an der Mauerstraße zu, für den er ebenfalls einen Schwibbogen zum Haus 1 schuf. Der kriegszerstörte Bau knüpfte an die Martenssche Formensprache an, setzte aber bereits neue Akzente. Mit der Aufstockung des Hauses 1 in den Nachkriegsjahren 1920/21 vollzog sich ein Wechsel zur „sachlichen“ Architektur, die Jessens Arbeiten von nun an prägen sollten. Auch er errichtete zahlreiche Bankhäuser deutschlandweit, stieg aber wie Martens nicht in die erste Garde der Berliner Architekten auf. Doch auch seine zahlreichen späteren Werke, vor allem Landhäuser und Siedlungsbauten, sind wichtige Belege seiner umfangreichen Wirksamkeit.

Hans Jessen starb 1939 in seinem Wohnhaus in Berlin-Dahlem.

TREPENHAUS 5

Franz Ehrlich

(1907–1984)

Franz Ehrlichs Persönlichkeit spiegelt in allen Facetten die Verwerfungen der deutschen Geschichte des 20. Jahrhunderts. Noch in der Kaiserzeit in Leipzig in eine „linke“ Familie hineingeboren, gelang ihm nach einer Handwerkerlehre die Aufnahme an das Weimarer Bauhaus. Die Machterobernahme der Nationalsozialisten beendete die künstlerischen Ambitionen des jungen „Kommunisten“ jäh und führten zur Inhaftierung und Verbringung in das Konzentrationslager Buchenwald. Unklare Umstände ermöglichen es ihm hier, als Gestalter werktätig zu werden – so entwarf er etwa den zynischen Schriftzug „Jedem das Seine“ am Zugangstor. Doch auch Möbel und Wohnhäuser für die Lagerführung schuf er. Nach der Befreiung flossen ihm vielfältige Aufgaben für den jungen DDR-Staat zu. Er wirkte unter anderem in Dresden, Leipzig und Ost-Berlin. Seine überlieferte „Unangepasstheit“ brachte ihn zwischenzeitlich in Verbindungen zur Staatssicherheit. Doch bleibt seine hohe Veranlagung und Vielseitigkeit unbestritten. Ehrlichs Hauptwerk ist das Funkhaus in der Berliner Nalepastraße. Während seine Umbaupläne für das DDR-Innenministerium in der Mauerstraße nicht in vollem Umfang umgesetzt wurden, schuf Ehrlich bis in die 1980er Jahre zahlreiche DDR-Botschaften in Europa und Übersee.

Franz Ehrlich starb – nach seiner Ansicht verkannt, aber von der Staatsführung nicht ignoriert – 1984 in Bernburg.

Jürgen Engel

(*1954)

Jürgen Engel ist ein international tätiger und vielfach ausgezeichneter Architekt. Er studierte Architektur an der Technischen Universität Braunschweig, der ETH Zürich, der RWTH Aachen und dem Massachusetts Institute of Technology (MIT), Cambridge, USA. Von 1982 bis 1986 war Jürgen Engel bei Erich Schneider-Wessling in Köln tätig, 1986 wechselte er zu Oswald Mathias Ungers und leitete dessen Frankfurter Büro bis 1989. Im darauffolgenden Jahr machte er sich in Partnerschaft selbstständig und erweiterte den Aktionsradius seines Architekturbüros auf den gesamten deutschen Markt und das Ausland: Neben den etablierten Standorten in Braunschweig und Köln gründete er weitere Büros in Frankfurt a. M., Berlin und München. Als einer der ersten Architekten aus Deutschland gelang Jürgen Engel in China der Durchbruch mit der Chinesischen Nationalbibliothek in Peking. Weitere bedeutende Kulturbauten seines Büros sind die Große Moschee in Algier und das Dokumentationszentrum der Gedenkstätte Bergen-Belsen. Beim Umbau und der Sanierung (2017 bis 2023) der Gebäude des einstigen Hauptsitzes der Deutschen Bank für eine ministerielle Nutzung wurden die verschiedenen Zeitschichten – von der Gründerzeit bis zur Gegenwart – gestalterisch herausgearbeitet und in einen Zusammenklang gebracht. Ziel war es, den Gebäudekomplex in eine zeitgemäße Nutzung zu überführen und zukunftsfähig zu machen.



Die ehemalige Kassenhalle hat Architekt Jürgen Engel mit seinem Büro KSP Engel in moderner Form wiederhergestellt und in Anlehnung an die ursprüngliche Raumsituation mit einem filigranen Glasdach überwölbt. Sie wird heute als Cafeteria und attraktiver Pausenraum genutzt.

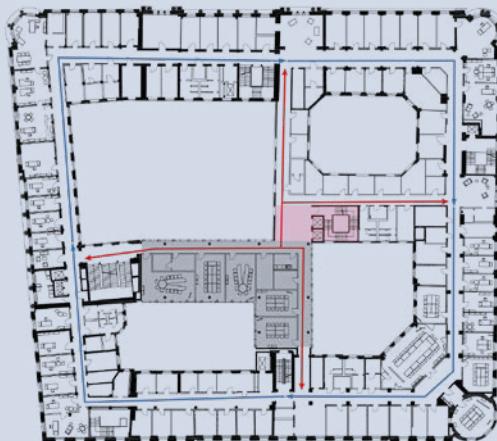
Architekturkonzept

Im Zuge der jüngsten Sanierung und des Umbaus (2017–2022) nach den Plänen von KSP Engel wurde der Bestand durch einen Neubau im Innenhof ergänzt und das Dach neu gefasst und nutzbar gemacht. Die neue Dachform schafft neben Flächen für Haustechnik auch zusätzliche Nutzfläche – unter anderem für eine Kita. Die Neubauspange mit neuer Haupterschließung verbindet die vier Bestands-treppenhäuser miteinander und alle Ebenen auf kurzem Wege. Anstelle des großen Innenhofs schufen die Architekten vier kleinere Höfe mit unterschiedlichen Funktionen: ein grüner Aufenthalts-hof, ein Wirtschaftshof mit Zufahrt und Anlieferung und zwei überdachte Höfe. Diese bieten Raum für einen Konferenzbereich und eine Cafeteria mit angrenzendem Presse- und Besucherzentrum.

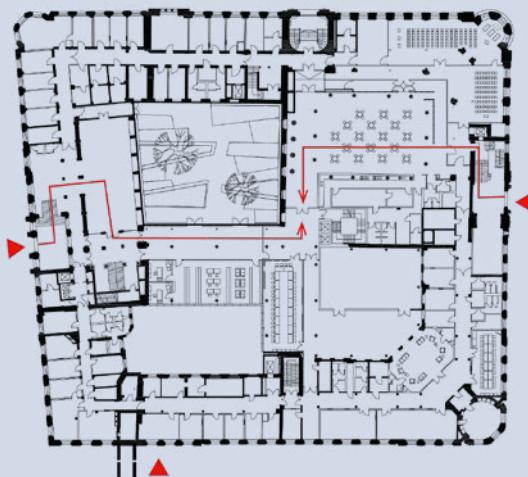
Neben der Cafeteria gruppieren sich die Haupterschließung, eine Bibliothek und ein repräsentativer Empfangsraum um den begrünten Hof, der zugleich die Schnittstelle zwischen allgemein

zugänglichen und nur für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Ministeriums nutzbaren Räumen markiert. In den oberen Geschossen befinden sich die ministerialen Büroräume mit Meeting Points, Besprechungs- und Videokonferenzräumen. Die denkmalgeschützten Räume der Nachkriegsmoderne, die sich durch ihre zeittypische Farbigkeit und ihre mit Edelholz furnierten Täfelungen und Einbauten auszeichnen, stehen zu den neu geschaffenen, formal reduzierten Büroräumen im Kontrast. Dasselbe gilt für die aus der Kaiserzeit erhaltenen Treppenhäuser, die einen Eindruck von dem repräsentativen Baustil in der Entstehungszeit des Gebäudekomplexes vermitteln. Den Architekten ist es gelungen, die verschiedenen Zeitschichten – Kaiserzeit, DDR-Zeit und Jetzt-Zeit – gestalterisch herauszuarbeiten und für die Nutzung durch das BMG in spannenden Raumfolgen erlebbar zu machen.

Jürgen Engel, Architekt und Inhaber von KSP Engel



2. Obergeschoss
Vier-Höfe-Grundriss seit 2022/23



Erdgeschoss
Vier-Höfe-Grundriss seit 2022/23

rot = Kreuzerschließung

blau = Ringerschließung

grau = Neubauspange

Durch den Neubau im Innenhof mit neuem Treppenhauskern, der die vier Bestandstreppenhäuser kreuzförmig verbindet, schufen die Architekten ein Haus der kurzen Wege und im Erdgeschoss eine neue Verbindung zwischen Besucher- und Mitarbeitereingang. Das Vier-Höfe-Konzept von KSP Engel ist auch eine Referenz an die ursprüngliche vernetzte Gebäudestruktur um 1890 mit mehreren kleineren Innenhöfen.

Neue Räume mit Geschichte



Die an den Ecken abgewinkelte Halle mit der filigranen Oberlichtdecke diente als „Haupt- und Effektenkasse“. Von der Kannonier-, heute Glinkastrasse her zugänglich wurde sie stark frequentiert. Dem entsprach die hochwertige Gestaltung und Ausstattung.

Der neue Berliner Dienstsitz des BMG in der Mauerstraße 29 wurde Ende 2022 bezogen.

Das ursprünglich durch die Deutsche Bank und nach dem 2. Weltkrieg durch das Innenministerium der DDR genutzte Gebäude wurde nach der Wiedervereinigung von verschiedenen Bundesinrichtungen genutzt. Diese Nutzungen waren wegen der zunehmenden Baufälligkeit der Liegenschaft aber immer nur vorübergehend. Dem neuen Nutzungskonzept für das BMG gingen Jahre des Leerstands voraus.

Nach der Entscheidung des BMG zugunsten dieser Liegenschaft hatte die BIImA als Eigentümerin und Bauherrin beschlossen, das ebenfalls in ihrem Eigentum stehende Nachbargebäude Mauerstraße Nr. 27 zeitgleich für eine ministerielle Nutzung herzurichten zu lassen. Mit der Organisation und Steuerung des Gesamtprozesses im Wege einer Öffentlich-Privaten-Partnerschaft wurde die PD GmbH beauftragt. Nach einer europaweiten





Ausschreibung wurde der Zuschlag zur Herrichtung und zum späteren Betrieb des Gebäudeensembles im Mai 2017 einer Bietergemeinschaft bestehend aus den Unternehmen Hochtief und Zech AG erteilt. Für die Planung war das Architekturbüro KSP Engel eingebunden.

Die Auftragnehmer standen vor der schwierigen Aufgabe, das Erhaltenswerte des denkmalgeschützten Gebäudes zu bewahren und zugleich – unter Beachtung von Nachhaltigkeitsaspekten – zeitgemäße räumliche Arbeitsbedingungen zu schaffen. Dass diese Aufgabe herausfordernd sein würde, war in einzelnen Gebäudebereichen offensichtlich, etwa in den grundwasserbelasteten Kellerbereichen, viele „Überraschungen“ zeigten sich aber erst im Laufe der Bauarbeiten, etwa unbekannte Hohlräume mit Auswirkungen auf die Statik und eine nicht zu erwartende Menge an Schadstoffen. Letztlich konnten alle Probleme gemeistert werden.

Der Nachkriegsaufbau beseitigte die in Teilen erhaltenen Architekturformen (s. S. 20) und reduzierte sie auf einen einfachen Lichthof. Jetzt wurde der Raum zurückgewonnen und in freier Anlehnung an die ursprüngliche Gestaltung als Cafeteria neu geschaffen. Die filigrane Oberlichtdecke bestimmt als wesentliches Element die in Materialität und Farbe harmonische Raumfigur.

Grundlage für die Architekturplanung und alle Bauarbeiten im Innen- und Außenbereich der Gebäude waren ein vor der Ausschreibung erstelltes Denkmalpflegerisches Gutachten und umfangreiche Untersuchungen der Gebäudesubstanz vor und während der Baumaßnahmen. Planung und Ausführung wurden eng durch das Landesdenkmalamt Berlin begleitet. Aus der intensiven Zusammenarbeit zwischen staatlichem Denkmalschutz und den weiteren Fachexpertinnen und Fachexperten auf der Auftraggeber- und Auftragnehmerseite ist ein ebenso bewahrendes und repräsentatives wie funktionales Ergebnis entstanden.

Die architektonische Gestaltung der neuen Cafeteria ist in Anlehnung an die mit einem Glasdach bedeckte „Haupt- und Effektenkasse“ erfolgt, die sich ursprünglich an diesem Ort befand, aber im Krieg vollständig zerstört wurde.



Die von der Mauerstraße zugängliche alte Depositenkasse formte Franz Ehrlich in einen schlichten Versammlungssaal um, der in seinen wesentlichen Elementen – Boden, Decke, Fenster, Farbgebung – die Grundlage für die jetzige Gestaltung bildete. Seine verbesserte Anbindung an den Hauptzugang Mauerstraße und eine „Kunst am Bau“-Installation in Gestalt einer raumhohen Glaswand prädestinieren die ehemalige Kassenhalle für vielfältige Nutzungen.





Bauhistorisch bedeutsam sind daneben die bauhausgeprägten Innenausbauten, mit denen das Haus in der Nachkriegszeit ausgestaltet wurde. Die „Versachlichung“, die die Gebäudehülle zu dieser Zeit erfahren hat, setzte sich im Innern des Gebäudes fort. Ein Zeugnis dieser Bauphase ist das Foyer im Eingangsbereich der Mauerstraße, die ehemalige Kassenhalle. Er wurde unter Wiederherstellung der prägnanten farbigen Voutendecke restauriert und mit neuen Beleuchtungskörpern versehen, deren Form die zuvor vorhandene, nicht mehr zu reparierende Beleuchtung aufgegriffen hat. Mittels Rückbau einer vorhandenen Trockenbauwand und Ersetzung durch eine Metall-/Glaskonstruktion wurde der Blick auf das angrenzende kaiserzeitliche Treppenhaus freigelegt. Zur schützenswerten Nachkriegsarchitektur gehören auch verschiedene mit Holzvertäfelungen und zum Teil farbigen Voutendecken ausgestaltete Besprechungs- und Büroräume sowie ein zu dieser Zeit – optisch geradlinig und sachlich – gestaltetes Treppenhaus.

Auch der im ersten Obergeschoss an der Behrenstraße gelegene Sitzungssaal geht auf Entwürfe Franz Ehrlichs zurück und besitzt wegen seiner nahezu komplett überlieferten Form und Ausstattung eine „hohe denkmalpflegerische Bindung“. Die hochwertigen, aus dem berühmten Hellerau bezogenen raumhohen Edelholzvertäfelungen konnten restauratorisch von Farüberfassungen befreit werden. Auch die Voutendecke und die hölzernen Heizkörperverkleidungen gehören zur Originalausstattung des frühen Wiederaufbaus.



Im Untergeschoss des Bauwerks haben sich nicht nur die üblichen großen Banktresore mit ihren undurchdringbaren Wänden erhalten, zusätzliche Spezialtresore befinden sich an verschiedenen Positionen des Erdgeschosses. Dieser engmaschig mit genieteten Stahlbändern ausgeschlagene, gekachelte „Goldtresor“ diente offenbar nur dem internen Gebrauch. Bei der Restaurierung wurden Fehlstellen aus denkmalpflegerischen Gründen belassen.

In der Nordostecke des Hauptgeschosses ging ein durch Natursteinstützen und Ziegelbögen gegliedertes Raumgefüge in den mit Oberlicht erhellten zweiten Kassensaal über. Für das zukünftige Besucherzentrum konnten die alten Raumstrukturen in Teilen wiedergewonnen werden. Es war möglich, einige Stützen sowie den abgebildeten Bogen freizulegen und zu restaurieren, so dass mit ihm ein aussagestarkes Element der ältesten Architektur erhalten bleibt.



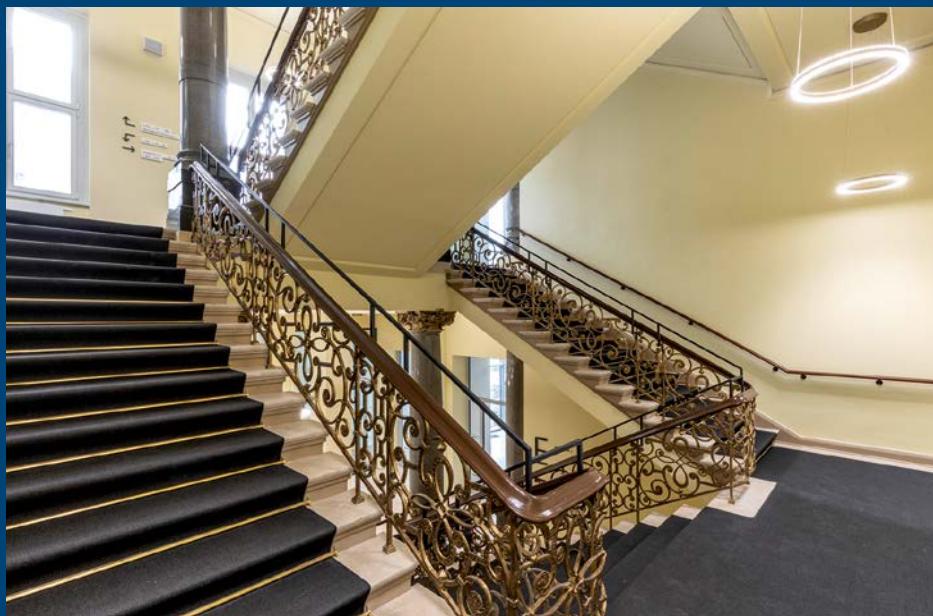
Aus der Zeit der Nutzung als Bankrepräsentanz erhalten sind insbesondere zwei ursprünglich aufwendig gestaltete Treppenhäuser, deren Pracht unter diversen Farbschichten verborgen war und erst nach denkmalpflegerischen Untersuchungen und aufwendigen Restaurierungsarbeiten wieder sichtbar wurde.

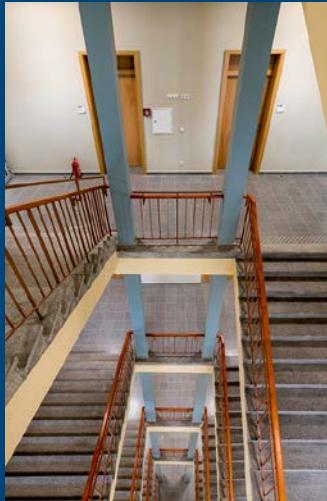
Im Zuge der aktuellen Baumaßnahmen wurde ein Ziegelbogen freigelegt, der ursprünglich einen Eingang markierte. Eine tragende Funktion kam diesem Element trotz seiner imposanten Abmessung wohl nicht zu, er wurde als gestaltendes Zeugnis der Vergangenheit erhalten.

Oberhalb der Kellerbereiche wurden als Relikte der typischen Bankhausausstattung ein eindrucksvoller Tresorraum und eine Tresortür aufgearbeitet.



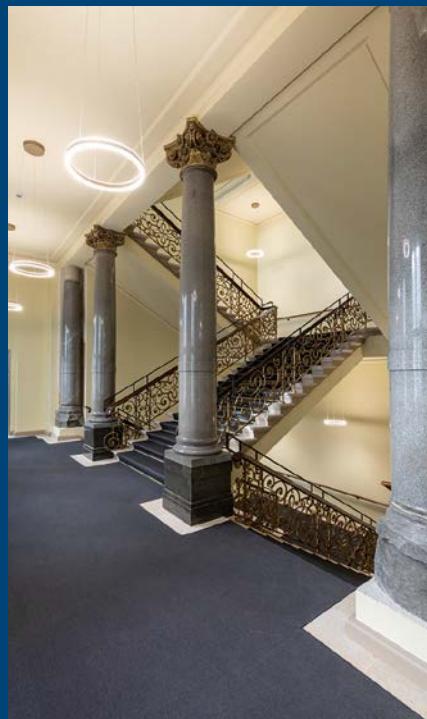
Neben den sparsam gestalteten Treppenhäusern der Ehrlich-Zeit haben auch einige noch auf Martens zurückgehende Treppenhäuser überdauert. Warum gerade sie – wo doch sonst alle kaiserliche Pracht des „Bankpalastes“ getilgt wurde –, ist nicht bekannt. Ihre marmornen Stufen und die ausnahmslos veredelten Metallgeländer wurden restauratorisch instand gesetzt und sicherheitstechnisch ergänzt.





Die gestalterische Potenz Franz Ehrlichs zeigt sich in dem nach seinen Entwürfen entstandenen Treppenhaus an der Behrenstraße. In fein abgewogenen Proportionen, formal reduzierten Geländern, den schlanken Stützen und nach Befunden wieder neu aufgetragenen Farben wird Ehrlichs Bauhaus-herkunft hier besonders gegenwärtig.

Bei den Untersuchungen der Treppenhäuser kamen viele Originalbauteile zum Vorschein – allerdings zeigten sich auch beträchtliche Schadensbilder. Das Restaurierungskonzept sah eine möglichst weitgehende Wiederherstellung vor, wollte die Fehlstellen aber belassen, um die wechselhafte Geschichte des Hauses nachhaltig zu dokumentieren.



Das Haus in Zahlen

6.583m²

Grundstücksfläche

30.120m²

Bruttogeschoßfläche

25m

Gebäudehöhe

114m

Gebäudelänge Nord

118m

Gebäudelänge Süd

82m

Gebäudelänge Ost

5

Treppenhäuser

20

Stellplätze
Tiefgarage

78m

Gebäudelänge West

6

Obergeschosse

18m²

Standard-Bürofläche

380

Arbeitsplätze

1.111

Räume

14

barrierefreie Büros

37

Besprechungsräume

1.900

Türen

172

Fahrradstellplätze

64

Cafeteriaplätze

4

Kunst am
Bau-Projekte

2

Untergeschosse

4

Innenhöfe

15

Kitaplätze



Abdichtungskonstruktionen gegen das Grundwasser

Herstellung der Stahlbetonbewehrung für die Weißen Wannen im niedrigen Kellerbereich und Verzahnung mit dem Bestandsmauerwerk. Abstützelemente halten die Schalung bis zur vollständigen Aushärtung des Stahlbetons.

Die bauliche Herausforderung

Mit den Baumaßnahmen wurde die BAU-ARGE, bestehend aus den Firmen HOCHTIEF und Zech Hochbau AG, vor unterschiedliche technische Herausforderungen gestellt, von denen nachfolgend nur einige angesprochen werden können:

Zunächst mussten die Kellerbereiche trockengelegt werden, die teilweise hüft-hoch unter Wasser standen. Auf einer Fläche von 11.158 m² wurde das Gebäude mit einer aufwändigen Stahlbetonkonstruktion – sogenannten Weißen Wannen – gegen eindringendes Grundwasser abgedichtet. Durch eine Verzahnung mit dem Bestandsmauerwerk wurde dem Gebäude zugleich wieder fester Halt auf einem bis dahin unsicheren Fundament zurückgegeben. Da die Kellerbereiche teilweise nur sehr schwer zugänglich waren und die Raumhöhen sich im Kriechbereich bewegten, mussten die Arbeiten unter bergbauähnlichen Umständen erbracht werden. Durch die

Summe dieser Maßnahmen sind die Untergeschosse heute wieder nutzbar.

Die vollständige Planung und Bauausführung war mit dem Landesdenkmalamt abzustimmen. Vorgabe und Ziel war, Bestehendes wieder nutz- und wahrnehmbar zu machen und nachhaltig zu konservieren. Von rekonstruierenden Baumaßnahmen war abzusehen.

Aus denkmalpflegerischen Gründen war historische Deckensubstanz zu erhalten, die zugleich statisch wirksam ertüchtigt werden musste. Auch brandschutztechnisch konnte der alte Baubestand nur mit großem Aufwand an heutige Anforderungen angepasst werden.

Mit Billigung des Landesdenkmalamts wurde ein neuer Stahldachstuhl als Mansarddach geschaffen mit Platz für Büroräume und Technikbereiche. Die Dachkonstruktion mit diversen



Erneuerung der Stützen der Cafeteria

Jeder neuen Stütze musste eine Bestandsstütze weichen. Die Bildmitte zeigt die individuell angepasste Abfangkonstruktion.



Schaffung einer verbreiterten Zufahrt

Das komplizierte, hydraulisch überwachte Traggerüst stützt den Gebäudebestand und sichert so die erforderliche Baufreiheit.

Knotenpunkten wurde für den Bestand maßgefertigt, die Einzelteile wurden vor Ort zusammengesetzt.

Notwendige Schadstoffbeseitigungen und Nachhaltigkeitsanforderungen machten den Rückbau und die ordnungsgemäße Entsorgung mehrerer tausend Tonnen kontaminierten Baumaterials erforderlich. Im Laufe der Bauarbeiten zeigte sich immer wieder neuer Handlungsbedarf, sodass die tatsächliche Entsorgungsmenge die angesetzten Prognosen um ein Mehrfaches überstieg.

Die brüchigen, statisch völlig überlasteten Natursteinstützen im Bereich der ehemaligen Kassenhalle im Erdgeschoss mussten durch neue Stützen ersetzt werden, um die Standsicherheit des Gebäudes dauerhaft zu sichern. Für diese Arbeiten wurden umfangreiche Konstruktionen aus Schwerlaststützen aufgebaut, die vorübergehend die Last der oberhalb liegenden Geschosse

übernahmen. Die so hergestellte Baufreiheit ermöglichte ein behutsames Abtragen der alten Stützen und den Ersatz durch hochfeste, schlanke Betonelemente, auf die das Gebäude anschließend wieder abgelasst werden konnte.

Auch für die erforderliche Verbreiterung des Zufahrtbereichs des Gebäudes, um eine Spur für Radfahrer und Fußgänger zu ergänzen, wurde das Gebäude vorübergehend durch technisch komplizierte Stahlbauten abgefangen. Diese waren mit permanent überwachten Hydraulikdruckpressen ausgestattet, um das Denkmal sicher zu tragen und die Bauarbeiten zu ermöglichen. Ein ergänzter massiver Stahlbetonrahmen sichert heute im Einfahrtsbereich die Statik.

Mayk Zieschang/Ralf Rykarski
für die Gesamtprojektleitung der ARGE

Das Haus in Funktion

Die Arbeitsräume wurden in die überlieferten Grundrisse des DDR-Innenministeriums eingefügt – anstelle der ursprünglichen Großbüros. Sie erhielten einheitliche Grundausstattungen in einer dezenten Architektursprache.



In die historisch bedeutsame Gebäudesubstanz konnten rd. 380 moderne Arbeitsplätze integriert werden. Konzentriert in der Neubauspange stehen eine Bibliothek sowie Besprechungs- und Videokonferenzräume zur Verfügung. Im Erdgeschoss befinden sich das Presse- und Besucherzentrum und eine Cafeteria. Die insgesamt 20 Stellplätze sind Dienstkraftfahrzeugen und Fahrzeugen mobilitätseingeschränkter Menschen vorbehalten. Daneben gibt es rund 170 Fahrradstellplätze.

Das Thema Nachhaltigkeit spielte bei der Planung und Bauausführung eine entscheidende Rolle. Maßstab waren der bei Baumaßnahmen an Gebäuden des Bundes zu beachtende Leitfaden Nachhaltigkeit zusammen mit dem Bewertungssystem Nachhaltiges Bauen (BNB).



Die dort festgelegten Grundsätze verpflichten zur Beachtung von Nachhaltigkeitsaspekten im Planungs- und Bauprozess, aber darüber hinaus auch in der Betriebsphase. Sie erfassen somit den gesamten Lebenszyklus eines Gebäudes. Durch eine neutrale Begutachtung dokumentiert und bewertet werden die ökologische, ökonomische und soziokulturelle Qualität sowie technische Aspekte und Prozesse.

Vor diesem Hintergrund wurde die vorhandene Bausubstanz weitestgehend erhalten, auf eine Änderung von Raumzuschnitten wurde nach Möglichkeit verzichtet. Noch nutzbare Lampen wurden mit LEDs auf einen neuen technischen Stand gebracht und wiederverwendet. Besonderes Augenmerk wurde auch auf die verwendeten Baustoffe und Ausstattungsmaterialien gelegt.

Das Energiekonzept basiert auf einer Anbindung an die primärenergetisch günstige Fernwärme. Zur Unterstützung der Gebäudeheizung wird die Abwärme des

Einige der von Franz Ehrlich um 1950 vollständig überformten Versammlungs- und Büroräume konnten in wichtigen Details – Voutendecken, Leuchten, Holzverkleidungen – denkmalgerecht restauriert werden. Alt und Neu stehen hier reizvoll nebeneinander.



Der wichtigste bauliche Eingriff in die Denkmalsubstanz des Baublockes bildet die sogenannte Spange, zwei Neubauriegel im Blockinnenbereich, die alle vier Straßenflügel miteinander verbinden und statt der beiden vorhandenen nunmehr vier Innenhöfe schaffen. Als absolute Neubauteile tangieren sie Denkmalbelange nur am Rande und setzen daher in Charakter, Proportion und Materialität gegenüber den klassischen Lochfassaden der Höfe einen kräftigen neuen Akzent. Entsprechendes gilt für das Innere, wobei hier größere Übereinstimmungen sowohl mit den überlieferten als den neu gestalteten Verkehrsflächen vorherrschen. Insbesondere bei den Rundstützen, Natursteinbelägen und Holzvertäfelungen in den großzügig dimensionierten Korridoren ist eine Verwandtschaft spürbar.



Offenbar besaß schon das kaiserzeitliche Bankhaus neben herkömmlichen Aufzügen mehrere damals nahezu in allen öffentlichen Verwaltungsgebäuden beliebte effektive „Paternoster“. Dieses Exemplar überdauerte die Zeiten im Flügel an der Mauerstraße – wenn auch in einer zeittypischen 80er-Jahre-Gestaltung. Da der Aufzug durch ununterbrochenen Betrieb seine Zulassung nicht verlor, wird er auch weiterhin in Funktion bleiben. Neben den technischen Voraussetzungen gaben auch denkmalpflegerische Überlegungen einen Ausschlag für sein Fortbestehen, weil nur noch wenige dieser historischen „Fahrstühle“ in der Stadt in Betrieb sind.



Rechenzentrums herangezogen. Über Heiz-/Kühldecken werden die Räume mit geringen Vorlauftemperaturen temperiert. Unterstützt wird die Temperierung durch eine Belüftung mit vorgewärmer beziehungsweise gekühlter Luft. Zur Energieeinsparung werden alle Anlagen ausgeschaltet, sobald ein Fenster geöffnet wird.

Für das BMG besonders wichtig war die Barrierefreiheit des Gebäudes, die ebenfalls einen Aspekt der Nachhaltigkeit darstellt. Dieses Anliegen war deshalb herausfordernd, weil der Gebäudebestand erst nach und nach durch bauliche Erweiterungen entstanden war. Bei der späteren räumlichen Verbindung von Ursprungsgebäude und Erweiterungsbauten waren unterschiedliche Geschosshöhen durch Einbau von Treppen überwindbar gemacht worden, die sich an verschiedenen Stellen innerhalb des Hauses finden.

Blick in den großen südwestlichen Innenhof. Die neue, von großen Glasflächen mit silbergrau gefassten Rahmenwerken bestimmte „Spange“ kontrastiert den geputzten Altbauflügel der Mauerstraße deutlich. Dessen eingeschossiger Bauteil beherbergt die ehem. Kassenhalle, das neue Empfangsfoyer.



Blick in einen der langen, auf den großen Innenhof ausgerichteten Korridore des neuen Verbindungsbauwerks. Auch hier bestimmen Rundstützen, bodentiefe Verglasungen und die Farbgebung den Charakter des Bauteils.

Im Zuge der aktuellen Baumaßnahme wurde ein die Ebenen ausgleichender Hauptzugang von außen geschaffen. Geschoss Höhenunterschiede wurden durch den Einbau von Rampen oder Hubliften überwindbar gemacht. Ein spezielles Leitsystem, das für sehbeeinträchtigte Menschen zu ertasten ist, soll eine eigenständige Orientierung in dem Gebäude ermöglichen.

In jedem Geschoss gibt es zwei barrierefrei ausgestaltete Büros, die körperlich eingeschränkten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern eine Nutzung ohne weitere Unterstützung möglich machen. Teeküchen haben mit dem Rollstuhl unterfahrbare Bereiche. Die Cafeteria und verschiedene Besprechungsräume verfügen über höhenverstellbare, unterfahrbare Tische.

In Ergänzung zu den Büroräumen wurden auf allen Geschossen Meeting Points als straßenseitige Aufweitungen der Korridore geschaffen, die Ausblicke ins städtische Umfeld ermöglichen und in reizvoller Abwechslung und Wiedererkennbarkeit farbig gestaltet und möbliert wurden.





Das Bewertungssystem Nachhaltiges Bauen führte zu einer Auszeichnung mit dem Gütesiegel ‚Silber‘. Zum Erreichen des Gütesiegels ‚Gold‘ fehlten nur wenige Punkte, die wegen der denkmalbedingten Einschränkungen nicht mehr realisierbar waren.

Schon vor den letzten Umzügen in die neue Liegenschaft wurden die für den Empfang von Gästen vorgesehenen Räume in Nutzung genommen.

Große Besprechungsräume sind zentral im Erdgeschoss angeordnet. Gleiches gilt für das Presse- und Besucherzentrum, das über einen gesonderten Hauseingang erreichbar ist. Im Bereich für Besuchergruppen erfahren angemeldete Gäste Wissenswertes über das BMG und seine Arbeit. Der Pressebereich grenzt räumlich direkt an. Je nach Bedarf können beide Bereiche durch flexible Wände entweder räumlich getrennt oder zu einem Raum verbunden werden.

Im Erdgeschoss ist ein Konferenzzentrum mit mehreren Besprechungsräumen unterschiedlicher Größe eingerichtet worden. Der größte Konferenzraum bietet 64 Sitzplätze. Am 05.01.2023 diskutierte hier die Bund-Länder-Gruppe für die Krankenhausreform über die Empfehlungen der „Regierungskommission Krankenhaus“.



Im Pressezentrum, das sich im Erdgeschoss direkt neben dem Besucherzentrum befindet, finden regelmäßig Pressekonferenzen und Pressestatements des Ministers statt. Am 13.02.2023 hat die Regierungskommission Krankenhaus hier ihre vierte Stellungnahme der Öffentlichkeit vorgestellt.



Der lichtdurchflutete Verbindungstrakt zwischen Foyer und Cafeteria bietet die repräsentative Kulisse für die Präsentation des „Klimapakts Gesundheit“ durch die Unterzeichnerinnen und Unterzeichner rund um Minister Lauterbach.



Im 48 Plätze bietenden Besprechungsraum des Ministers wurde am 14.12.2022 von Vertreterinnen und Vertretern der Spitzenorganisationen im Gesundheitswesen, der Länder und der kommunalen Spitzenverbände der „Klimapakt Gesundheit“ unterzeichnet.



Die Außenspielfläche der Kita

Die farbige Gestaltung der großzügig bemessenen Kita-Außenspielfläche mit einem kleinen Hügel markiert eine „Bobby-Car“-Bahn. Neben dem erkletterbaren oder umfahrbaren Hügel finden sich Sand- und Wasserspielmöglichkeiten sowie Beete, die bepflanzt werden können. Bei Bedarf kann die Fläche durch Sonnensegel verschattet werden.



Das Innenleben der Kita

Die Kita-Räume gliedern sich im Wesentlichen in einen Spiel- und einen Ruhebereich. Im Eingangsbereich der Kita finden alle Kinder – und ihre Eltern – namentlich gekennzeichnete Fächer und Schränke für ihre persönlichen Sachen. Die Badausstattung ist an die unterschiedlichen Altersstufen und Größen der Kinder angepasst.

In Abstimmung mit der Berliner Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie wurden Räumlichkeiten für eine Kita und eine zugehörige Außenspielfläche geschaffen. Die Kita steht nicht nur Kindern der Beschäftigten des BMG offen, sondern wird als öffentliche Einrichtung betrieben. Baulich ließ sie sich gut in der fünften Etage des Gebäudes einrichten. Der Zugang ist direkt aus dem Eingangsbereich des Hauses über einen Aufzug möglich.

Die Kita ist derzeit für die Betreuung von 15 Kleinkindern in einem Alter von sechs Monaten bis zu drei Jahren organisiert und wird von der Fröbel gGmbH betrieben. Die Betreiberin war schon früh in die Bauplanung eingebunden, um ihr pädagogisches Konzept in die Gestaltung und Ausstattung der Betreuungseinrichtung einfließen lassen zu können.

Die ersten zu betreuenden Kinder konnten im Januar 2023 in der Kita begrüßt werden.

Kunst am Bau



Nach definierten Regularien werden seit 2012/13 bei Bauvorhaben des Bundes „Kunst am Bau“-Wettbewerbe unter der freien Künstlerschaft ausgelobt. Ziel ist es, das Bauwerk in seinem topografischen Zusammenhang mit der besonderen Charakteristik seiner Räume und deren Bezügen untereinander künstlerisch zu akzentuieren, zu kommentieren und zu stärken, wobei den konkurrierenden Künstlerinnen und Künstlern die Ausdrucksmitte freigestellt sind. Als Ausloberin fungierte die Bundesanstalt für Immobilienaufgaben, die die Durchführung des Verfahrens einem darauf spezialisierten Büro übertrug. Von den wesentlich an der Herrichtung des Gebäudes Beteiligten wurden fünf als für Kunstinstallationen geeignet erachtete Bereiche ausgewiesen, 13 versierte Künstlerinnen und Künstler zur Teilnahme am anonymen Wettbewerb eingeladen und die Jury konstituiert. Die Bearbeitungszeit betrug fünf Monate. Im November 2019 konnte die Jury nach intensiven Diskussionen das Resultat verkünden und Empfehlungen für die Realisierung aussprechen.

Die neue Cafeteria forderte in ihrer starken Präsenz mit dem expressiven Glasdach einen deutlichen künstlerischen Akzent. Diesen schufen Heike Weber und Walter Eul über der nördlichen Ziegelwand mit einer etwa zehn Meter langen Installation aus 600 vielförmig verschachtelten Prismen in Polycarbonat, die in Hinterglasmanier koloriert sind. Der Lichteinfall erzeugt reizvolle transparente Formen und Bilder, bei denen blau-grüne Farbläufe dominieren.

Eine Installation von hohem künstlerischem Rang schuf Christina Bergmann nach ihrem Entwurf „Farbe Raum Sphäre“ im innen liegenden Treppenhaus 5. Die abgepolsterten Stahlkugeln im Treppenauge spiegeln die satt vollfarbig gefassten Wand- und Wangenflächen und erzeugen unterschiedliche spannungsreiche Akzente.





Im Alt und Neu miteinander verbindenden Zugangsbereich an der Mauerstraße setzen die flächigen Installationen der Künstler Hartmann und Paul kräftige Farbakzente. Das Motto „Die Welt des Glücklichen ist eine andere als die des Unglücklichen“ (L. Wittgenstein) thematisiert die komplexe Baugeschichte des Hauses.

Danksagung

Den zahlreichen an der Herrichtung des Gebäudes Beteiligten gilt der Dank des BMG. Das nunmehr bezogene Gebäude ist Ergebnis einer intensiven vertrauensvollen Zusammenarbeit, insbesondere auch mit dem Berliner Landesdenkmalamt. Ein besonderer Dank gilt dem Leiter des Historischen Instituts der Deutschen Bank AG Frankfurt am Main, Dr. Martin Müller, der wiederholt Archivalien zur Verfügung stellte und bei der Bildrecherche behilflich war. Die konkrete Projektorganisation mit kompetenten Fachkräften in Organisation, Planung, Beratung und Bauausführung ließ es zu, zügig auch auf unerwartete Probleme zu reagieren. Schließlich bedanken wir uns auch für die Mitwirkung an der Erstellung dieser Informationsbroschüre.

Haben Sie Interesse an einem Besuch?

Im neuen Besucherzentrum in der Berliner Mauerstraße informiert der Besucherdienst des BMG Besuchergruppen in kurzen Vorträgen über die Grundzüge des deutschen Gesundheitswesens, über Struktur und Aufgaben des Ministeriums sowie über aktuelle gesetzliche Regelungen und gibt

nicht zuletzt Einblicke in die Geschichte des denkmalgeschützten Gebäudes.

Kontakt zum Besucherdienst:
Bundesministerium für Gesundheit
Referat L 9 – Besucherdienst
Postanschrift: 11055 Berlin
E-Mail: besucherdienst@bmg.bund.de



Impressum

Herausgeber

Bundesministerium für Gesundheit
Referat Z 33 „Neubauangelegenheiten des BMG,
Bauangelegenheiten des Geschäftsbereichs“
11055 Berlin
www.bundesgesundheitsministerium.de

Bestellmöglichkeit

Publikationsversand der Bundesregierung
Postfach 48 10 09, 18132 Rostock
Servicetelefon: 030 18 272 2721
Servicefax: 030 1810 272 2721
publikationen@bundesregierung.de

Autor/Redaktion

Dr. Peter Lemburg, 12159 Berlin

Bestellung über das Gebärdentelefon

gebaerdentelefon@sip.bundesregierung.de

Stand

Mai 2023, 1. Auflage

Online-Bestellung

www.bundesregierung.de/publikationen

Druck

MKL Druck GmbH & Co. KG, 48346 Ostbevern

Weitere Publikationen des Bundesministeriums
für Gesundheit zum Herunterladen und zum
Bestellen finden Sie unter:

www.bundesgesundheitsministerium.de/
publikationen

Papier

Vivus 100, Blauer-Engel-zertifiziert, FSC-zertifiziert

Bestellnummer

BMG-G-11180

Gestaltung

Atelier Hauer + Dörfler GmbH, 10117 Berlin

Bildnachweis
Titel, Klappe innen/Zeitstrahl, S. 12, 22 u.,
23, 25, 27 o./u., 33, 34, 35, 37, 41 re. o./u.:
Wolfgang Bittner, Berlin; Klappe außen: Jörg
Dietrich; Vorwort, S. 38: BMG/Thomas Ecke;
S. 8: Ausschnitt 1748 Schmettau-Plan; S. 9, 10:
Bildarchiv Preußischer Kulturbesitz, Berlin; S. 11
re., 16/17, 20 re., 21, 24, 26, 27 re. 28/29, 41 li. o.,
40, 42, 43, 44: HOCHTIEF/Christoph Schroll;
S. 13, 14, 20, 22 o., Rückseite: Deutsche Bank AG,
Historisches Institut; S. 18: moka-studio; S. 19:
KSP Engel; S. 30/31: HOCHTIEF; S. 32: Fritz
Brunier Fotografie; S. 36, 39 li. o., 45: BMG;
S. 39 re. o./u.: BMG/Jan Pauls

Diese Druckschrift wird im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit des Bundesministeriums für Gesundheit kostenlos herausgegeben. Sie darf weder von Parteien noch von Wahlwerberinnen und Wahlwerbern oder Wahlhelferinnen und Wahlhelfern während des Wahlkampfes zum Zwecke der Wahlwerbung verwendet werden. Dies gilt für Europa-, Bundestags-, Landtags- und Kommunalwahlen.



Die ehemalige Zentrale der Deutschen Bank
mit ihren drei Gebäuden in Berlin 1929



www.bundesgesundheitsministerium.de

-  bmg.bund
-  bmg_bund
-  BMGesundheit
-  bundesgesundheitsministerium